

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

In Verbindung mit

MICHAEL SCHMOLKE und KARL HÖLLER (MÜNSTER)

herausgegeben von

FRANZ-JOSEF EILERS SVD (ROM)

in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten
Deutschlands e. V.

2. Jahrgang 1969

Juli–September

Nr. 3

Anfänge katholischer Rundfunkarbeit in Peking 1946–1949

von Jan Joos

Nicht nur in Peking, in ganz China war es in und nach dem Zweiten Weltkrieg um die katholische Hörfunktätigkeit schlecht bestellt. Eine gut dokumentierte Studie zum damaligen Stand veröffentlichte 1943 der evangelische Professor der Yen-Ching Universität, Rudolf Löwenthal. Darin werden alle Funksendungen von Katholiken und Protestanten aufgeführt. Die Liste katholischer Sendungen ist auch dann noch lächerlich klein, wenn man jedes Schallplattenkonzert mit Choralmelodien oder die Gelegenheitsansprache eines Bischofs hinzuzählt.¹

Außer in Shanghai, wo regelmäßig eine katholische Gottesdienstsendung ausgestrahlt wurde, gab es in ganz China vor dem Zweiten Weltkrieg praktisch nichts. Um protestantische Programme war es etwas besser bestellt, aber auch dort wurde der Rundfunk in seiner Bedeutung als Kontaktmittel für die Evangelisation nicht voll eingesetzt.

Die meisten Missionare nahmen daran keinen Anstoß. Sie fanden den Verzicht auf das Medium Funk selbst dann noch ziemlich normal, als nach dem Waffenstillstand Pläne für angepaßte Apostolatsmethoden, die während der aufgezwungenen Periode der Inaktivität in den Internierungslagern entwickelt worden waren, die

Dr. Jan Joos CICM, Löwen, ist Mitarbeiter der internationalen Zeitschrift „Christ to the World“ (Rom) und Leiter der Missionssendungen des Belgischen Rundfunks.

Evangelisationsarbeit auf neue Bahnen lenkten. — Dabei fehlte es nicht an Möglichkeiten: In 33 Städten des Landes gab es offizielle Hörfunkstationen der Regierung, von denen verschiedene mit zwei oder drei Sendern ausgerüstet waren. Dazu kam eine Unzahl von kommerziellen Stationen. Wieviele es in Peking waren, konnte ich nicht feststellen; für Shanghai waren es wenigstens 200, so daß viele von ihnen nur eine Sendelizenz für bestimmte Stunden oder nur für einige Tage der Woche besaßen, damit sie sich nicht gegenseitig störten.

Hinzu trat noch die Tatsache, daß die Chinesen wirklich versessen waren auf das Abhören der Sender. Stunden um Stunden konnten sie sitzen, um den Programmen zu lauschen, die sie mit mangelhaften und billigen Geräten empfangen — damals gab es noch kein Transistorradio —, oder sie blieben vor Lautsprechern auf öffentlichen Plätzen oder in Schaufenstern stehen. Politische Führer gebrauchten das Radio, um ihre Parteiansichten zu verteidigen, Kaufleute, um ihre Ware anzupreisen, Geschäftsleute, um Kunden zu werben. Nur die Missionare schienen nicht an die Möglichkeiten des Hörfunks zu glauben, oder zumindest nicht daran zu denken. Wahrscheinlich lag es daran, daß nur wenige, um nicht zu sagen niemand von ihnen befugt und befähigt war, ein regelmäßiges religiöses Programm zu organisieren. Die Fortschrittlichen bedauerten das, fanden sich aber mit den Gegebenheiten ab. Ohne Fachausbildung, ohne ein Team fester Mitarbeiter und ein festes Budget beginnt man eben keine katholische Rundfunkarbeit!

Auch ich glaubte das, und wenn mir jemand bei meiner Ausreise nach China 1937 gesagt hätte, daß ich dort religiöse Sendungen produzieren und mich hauptsächlich mit der Hörfunkarbeit beschäftigen würde, hätte ich ihn verlacht: Ich war nicht nur für die Mission in der Mongolei bestimmt, wo es überhaupt keinen Sender gab, sondern es fehlte mir ja auch die unentbehrliche Spezialausbildung.

Der Zweite Weltkrieg brachte uns mit allen Staatsangehörigen der mit Japan im Krieg lebenden Länder in das Internierungslager von Weihsien (Provinz Shantung). Selbstverständlich unterschied sich das Leben in einem solchen Lager mit 1 800 meist nichtkatholischen Internierten völlig vom Alltag einer Missionsstation. Die Tage waren nun ausgefüllt mit verpflichtender Handarbeit, geduldigem Anstehen für einen Schlag Essen und mit dem endlosen Warten auf die Kontrolle durch die Lagerleitung. Als einziges Apostolat blieben das freundliche Lächeln, das Aufrichten und die moralische Stütze. Vor allem jene, die Haus, Besitztum und Wohlstand ohne alle Hoffnung auf ein baldiges Ende hatten verlassen müssen, erwartete eine düstere Zukunft.

Unter solchen Umständen blieben Wahnsinns-Taten gegen die japanischen Wachmannschaften nicht ausgeschlossen. Deshalb wurde in der freien Zeit für Sport und Entspannung gesorgt. Es gab Vorlesungen und Musikvorführungen, Diskussionsabende und Sprachkurse. Das große Problem jedoch stellte der Sonntag, an dem nach reformierter Auffassung all diese Betriebsamkeit nicht erlaubt war. Morgens gab es an solchen Tagen wohl einige Gottesdienste, aber die Nachmittage waren verzweifelt eintönig. So kam es, daß eine Gruppe von Scheut-Missionaren², die eines Sonntagnachmittags auf einem der Übungsplätze des Lagers zusammensaßen und sich unterhielten, spontan anfang, flämische Lieder zu singen: Kampflieder, Volks- und Studentenlieder aus der guten alten Zeit. Einer von ihnen holte seine Mundharmonika, ein anderer sein Akkordeon, ein dritter sein Banjo. Angelockt durch diese Melodien stießen zahlreiche Internierte, die im Lager spazieren gingen, von unserer Gruppe und fragten, ob wir auch englische Lieder könnten. Da um 21 Uhr alle Lichter im Lager gelöscht wurden und die Gefangenen ihre

einfache Pritsche aufsuchen mußten, war eine neue Entspannung geboren, die im Laufe der Monate zu „dem“ großen Freilichtvarieté-Programm auswuchs, auf das die Internierten schon die ganze Woche mit Spannung warteten. Tatsächlich wurden die volkstümlichen Lieder aus verschiedenen Ländern bald durch eigene Texte aus dem Lagergeschehen ergänzt, die nach bekannten Melodien gesungen und durch ein Orchester begleitet wurden; es gab kleine Theaterstücke und sogar ein Kasperletheater. Alles steckte voller Anspielungen und Satiren auf unsere Bewacher.

Durch die Umstände dazu gezwungen, die Leitung für dieses Varieté-Programm zu übernehmen, war es jede Woche meine große Sorge, neue Texte für die Lieder, die Theaterstücke und die Puppenspiele des folgenden Sonntags fertigzustellen. Während des Schreibens der Texte wuchs der Gedanke, daraus mehr zu machen, als nur die wöchentlichen Lieder; es sollte eine Art Operette entstehen, eine Art Oratorium mit dem Thema: Unser Lager mit seinen Freuden und Leiden, seiner Angst und seiner Erwartung und vor allem seinem unverwüchtlichen Vertrauen auf das baldige Ende dieser Zeit. Der Plan erhielt feste Gestalt, als ein Junge während des Schwarzmarktgeschäftes an der Umzäunung des Lagers gefaßt und gefangengesetzt wurde. Sein Name und der des 90minutigen Oratoriums war „Tony“. Durch einen Chor von 80 Missionaren wurde es aufgeführt, begleitet von einem Orchester, das einmalig in der Kirchengeschichte sein dürfte: ein Bischof, 17 Patres, zwei Brüder und zwei Schwestern bildeten das Ensemble. Ein Amerikaner blies das Saxophon neben einem belgischen Bischof, der die zweite Geige spielte.

Der Erfolg war überraschend. Man muß wohl in einem Internierungslager gewesen sein, um das voll zu erfassen. „Tony“ wurde zu einem leuchtenden, Hoffnung gebenden Symbol, das vielen Schwachen Mut gab in dunklen Tagen.

Diese Entwicklung hatte Folgen auf einem ganz anderen Gebiet. Zu Ende des Krieges wurden Tausende von amerikanischen Soldaten, die monatelang auf Okinawa gekämpft hatten, nach Peking gebracht. Die Entspannung, die sie in jener Zeit auf der einsamen Insel vermißt hatten, mußte jetzt doppelt und dreifach nachgeholt werden. Um, soweit möglich, Ausschweifungen zuvorkommen, versuchten die Armeegeistlichen in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz entsprechende Klubs einzurichten, die gesunde Entspannung boten. Doch war das einfacher gesagt als getan in einer Stadt, die mehr als alle anderen chinesischen Großstädte ihren eigenen typischen chinesischen Charakter bewahrt hatte. Ehemalige Internierte von Weihsien, die jetzt in diesem Klub Dienst taten, erzählten dort von „Tony“ und den Sonntagnachmittagsprogrammen im Lager. So kam es, daß eine Abordnung der katholischen Armeegeistlichen bei mir vorsprach mit der Bitte, an ihrem Unterhaltungsprogramm mitzuwirken und dort „Tony“ wieder aufzuführen. Trotz aller Bewunderung für ihre Initiative und allen Verständnisses für ihre Probleme glaubte ich, ablehnen zu müssen. Sie mußten verstehen, daß die Umstände in einem Internierungslager völlig andere waren und daß wir Missionare, die zunächst noch zusammen in Peking weilten, jeden Tag mit der Erlaubnis rechnen mußten, in unsere Missionsgebiete zurückzugehen. Außerdem waren viele der Chor- oder Orchestermittglieder schon aus Peking verzogen usw. Doch ließen sich die Geistlichen nicht so leicht abweisen. Sie sprachen mit meinem zuständigen Oberen, gingen selbst zum Bischof und verstanden es, die Dinge so darzustellen, daß wir auf ihre Bitte eingehen mußten. Auch jetzt war der Erfolg so groß, daß wir sogar auf Bitten der Armeegeistlichen in Tientsin auch dort eine Aufführung geben mußten und daß von „Tony“ eine Bandaufnahme gemacht wurde. Das alles

kam auch zu Ohren von Dr. Ku, dem Programmdirektor der Regierungsrundfunkstation „Peking Broadcasting Station XRRA“, der uns einlud, das Oratorium über seinen Sender auszustrahlen.

Wir glaubten aber, daß in diesem Falle die Argumente der Armeegeistlichen nicht wirksam waren und lehnten die Einladung von Dr. Ku ab. Doch gerade hatten wir hier abgelehnt, da erreichte uns die gleiche Einladung von den soeben in Peking eingerichteten Studios „American Armed Forces Radio Station“, die das Oratorium für alle militärischen Kräfte in Nord- und Ostchina ausstrahlen wollten. Wir sahen ein, daß wir in diesem Falle schlecht den Militärsender bedienen und den chinesischen Sender abweisen konnten. „Gebt eine Aufführung für beide Sender“, hieß dann der Vorschlag, den man uns machte. So versuchte jetzt jede Station, „Tony“ zuerst zu senden. Zur Zufriedenheit von Dr. Ku erhielt er den Vorrang. Wir hatten ihm „das Gesicht“ gegeben, und nach chinesischer Sitte würde er es uns zurückgeben.

Im Laufe der nun notwendigen Vorbereitungen wurden unsere Kontakte zu dem Programmdirektor immer herzlicher und wuchsen sich zu einer echten Freundschaft aus. Diese Freundschaft und der Erfolg von „Tony“ führten dazu, daß Dr. Ku spontan sagte: „Jetzt werde ich Sie von Zeit zu Zeit auch einladen für ein religiöses Rundfunkprogramm“. Dieser Vorschlag kam so unvermittelt, daß wir zunächst überhaupt nicht erfaßten, welche Schwierigkeiten darin lagen. Mehr und mehr aber gewannen wir die Überzeugung, daß sich der „Kirche von Peking“ hier eine unwiederbringliche Gelegenheit bot, die unter allen Umständen genutzt werden mußte. Immerhin war die „Peking Broadcasting Station“ des Programmdirektors Dr. Ku keine kommerzielle Station, in der jeder, welcher Anschauung auch immer, Sendezeit kaufen konnte. Es handelte sich um den größten und stärksten Regierungssender ganz Chinas, der unter anderem über einen 100-Kilowattsender verfügte und der über vier verschiedene Wellenlängen vier Programme ausstrahlte: einmal für das ganze Land, dann für Nordchina, und zwei Programme für die nähere und weitere Umgebung Pekings.

Aus weiteren Besprechungen mit dem Programmdirektor wurde deutlich, daß die kostenlos angebotene Sendezeit für ein katholisches Programm eine halbe Stunde betrug, in das englischsprachige Programm aufgenommen werden und deswegen ganz in dieser Sprache abgefaßt sein sollte und daß alle Texte vor der Sendung für die Zensur eingeschickt werden mußten. Obwohl im Nachkriegs-China jeder Englisch lernen wollte und deswegen diese englischen Sendungen einen großen Hörerkreis hatten, stand die Verpflichtung, alles in englischer Sprache zu produzieren, unseren Apostolatsplänen entgegen. Auch die vorzeitige Einlieferung der Texte für die Zensur ließ Schwierigkeiten sowohl für den Sprecher, der ihn erst oft in letzter Minute bekam, als auch wegen der von der Zensur evtl. gestrichenen Passagen erwarten. Dank unserer guten Beziehungen gelang es uns dann doch, diese zwei Nachteile so deutlich zu machen, daß wir auch eine Ansprache von sieben Minuten in chinesischer Sprache zugestanden bekamen; für die Zensur reichte ein Resumee der Ansprache.

Während all dieser Verhandlungen entschloß ich mich, die Sache zunächst selber in die Hand zu nehmen. Ich wußte, daß mein Aufenthalt in Peking keinen Tag sicher war; außerdem besaß unsere Ordensgenossenschaft dort nur eine Sprachschule für den eigenen Bedarf und hatte deswegen gar nicht die nötigen Kräfte wie Vereine und Jugendgruppen, die ich für Sprecher, Chor- und Musikensembles bei regel-

mäßigen Sendungen benötigte. Doch war es mein einziges Anliegen, den kirchlichen Autoritäten konkrete, gut ausgearbeitete Pläne für ein regelmäßiges religiöses Rundfunkprogramm vorzulegen.

Zunächst ging ich mit meinen Plänen zu Bischof Montaigne, C. M., dem Bischof von Peking. Er ermutigte uns, gab alle Erlaubnisse, seinen Segen, konnte aber keinen seiner Priester für eine solche spezialisierte Arbeit freistellen. Vom Bischof ging es zur katholischen Universität. Auch dort ermutigte man uns. Man versprach Mitarbeit und Hilfe, soweit wie möglich, aber von der Übernahme der Gesamtverantwortung durch einen der dortigen amerikanischen Patres, die mit Vorlesungen überlastet waren, war keine Rede. Von der Universität ging es zu den irischen Lazaristen. Sie unterhielten eine blühende Pfarrei im Zentrum der Stadt, hatten Vereine, Pfarr-einrichtungen, hatten unter ihren jungen Mitbrüdern einen talentierten Musiker, der wie geboren schien für eine solche Arbeit. Er war unsere letzte Hoffnung. Doch: „Radioarbeit wird nicht improvisiert“, war die Antwort. „Wir haben niemanden, der ausgebildet ist. Außerdem fehlen uns für unsere Aufgaben noch Priester . . .“ Die Arbeit schien in einem Engpaß. Sollten wir wirklich diese Möglichkeiten verpassen? Gerade zu dieser Zeit erreichte mich unverhofft eine Einladung in die Apostolische Delegatur. Msgr. Mario Zanin hatte von unseren Radioplänen gehört und wollte wissen, wie die Dinge stünden. Der Schluß nach zwei Stunden langer Unterhaltung: Nicht weiter nach einem verantwortlichen Mann suchen, sondern selber anfangen.

Nun ging es darum, möglichst bald zu beginnen und das Eisen zu schmieden, solange es noch heiß war; denn mit all den Besprechungen war viel kostbare Zeit verlorengegangen. Die folgenden Tage und Wochen waren gefüllt mit der Suche nach möglichen Mitarbeitern. In keinem Fall durfte der Mangel an Sprechern, Spielern, Chören und Musikern dazu führen, die Häufigkeit der Sendezeit oder den Gehalt der Sendungen zu vermindern. Einmal begonnen, wollten wir nicht nur das Erreichte erhalten, sondern weiter ausbauen.

Ohne Zweifel hätten Schallplatten mit religiöser Musik gute Dienste geleistet, doch durfte der musikalische Teil unserer Sendungen nicht ausschließlich und auch nicht hauptsächlich durch Platten gespeist werden. Das wäre unter anderem nach der erfolgreichen Sendung von „Tony“ für Programmdirektor Ku eine gewaltige Enttäuschung gewesen. Tatsächlich erwies sich auch der in Peking vorhandene Vorrat an religiösen Schallplatten als äußerst begrenzt. Deswegen wurde vorgeschlagen, unter den verschiedenen Orden³ der Stadt gute Stimmen zu suchen und diese zu einem „Priesterchor“ zusammenzustellen. P. Josef Graisy svd, Dirigent des gemischten „Fu-Jen-Chors“ der katholischen Universität, übernahm bereitwillig die Leitung und konnte in wenigen Tagen einige Stücke einüben⁴. Am Sonntag, dem 17. Februar 1946, 16.30 Uhr, genau sechs Wochen nach der Aufführung von „Tony“ (am 4. Januar) wurde das erste religiöse Programm durch Radio Peking ausgestrahlt.⁵

Seit diesem ersten religiösen Programm bis zum Tag der Besetzung Pekings, als die Kommunisten die Kontrolle über den Sender übernahmen, haben wir niemals die Gelegenheit zu den Sendungen verpaßt. Jeden Sonntagnachmittag konnten die Hörer unter den Anfangsklängen des „Ave Maria“ von Schubert, die wir als Erkennungsmusik ausgewählt hatten, die bald vertraute Ansage hören „This is the Catholic Radio Hour“.

In den nachfolgenden zehn Monaten war diese Sendung am Sonntagnachmittag das einzige in Peking ausgestrahlte katholische Programm. Doch blieb unsere Hörfunk-tätigkeit nicht allein auf diese eine Sendung beschränkt. Die zehn Monate waren nötig, um uns besser zu organisieren und durch die gleichbleibende Qualität der

Sendungen unser Ansehen innerhalb der Station zu festigen. Tatsächlich besaß Peking für eine solche Arbeit Möglichkeiten wie keine zweite Großstadt Chinas. Zunächst gab es dort die katholische Universität. Dann bestanden dort das interdiözesane Priesterseminar von Chala, viele katholische Schulen und Organisationen, dazu eine besonders aktive Gruppe katholischer Laien und des jungen Klerus. Außerdem gab es speziell in Peking noch etwas, das für unsere Rundfunkarbeit besonders bedeutend war: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten viele europäische und amerikanische Männer- und Fraueninstitute, die in China arbeiteten, in Peking ein Studienhaus für junge Missionare eröffnet, die dort ein oder zwei Jahre verblieben, um die Sprache zu lernen und sich mit der Kultur vertraut zu machen, bevor sie in die verschiedenen Diözesen dieses unermeßlichen Landes gingen.

Daß die katholische Universität ihre versprochene Hilfe und Mitarbeit ernst nahm, wurde schon bei unserer ersten Sendung deutlich. Doch muß eigens betont werden, daß wir uns nicht mit sämtlichen Programmen nur auf die katholische Universität oder den „Priesterchor“ stützen konnten. Glücklicherweise hatten sich inzwischen in verschiedenen Studienhäusern für junge Missionare mit Rücksicht auf eine Mitarbeit an der „Catholic Hour“ ähnliche Chöre und typische Musikensembles gebildet, die gern bereit waren, mitzuwirken.

Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß nach den ersten zehn Monaten der Stand unserer Hörfunkarbeit sehr ermutigend war und wir durchaus an eine Ausweitung des Programms denken konnten. Dabei ging es uns nicht um eine zweite „Catholic Hour“, sondern um die Mitwirkung an bestehenden Programmen, möglichst bei diesem 100-Kilowattsender, der uns mit seinen Programmen für die chinesische Intelligenz als besonders bedeutsam erschien. Bei einem Gespräch mit Programmdirektor Ku, in dem er von der Ausweitung der Sendezeit in seiner Station sprach, zeigte er großes Interesse für unser Angebot an westlicher Musik: Streichquartette, Chor- und Klaviermusik. Auch für andere Textsendungen, die nicht unbedingt religiös waren, bestand Interesse. So erhielten wir ein zweites Programm mit einem 20minütigen chinesischen Vortrag und 30 Minuten westlicher Musik. Die Sendung, über den 100-Kilowattsender ausgestrahlt, erhielt den Namen „Social Hour“.

Für diese nichtreligiöse Sendung kam es darauf an, Sprecher und Musik von höchster Qualität zu bieten. Da es sich dabei um eine Ausstrahlung für das ganze Land handelte, benötigte jedes Programm im voraus die Gutheißung der Zentralverwaltung in Nanking, und eine Kopie des Vortragstextes ging an den Zensor.

Nur gegen diese letztere Maßnahme legten wir aus den gleichen Gründen wie bei der gottesdienstlichen Sendung Beschwerde ein. Wir schlugen vor, eine detaillierte Inhaltsangabe zu geben und persönlich die Verantwortung für jedes gesprochene Wort zu übernehmen. Programmdirektor Ku war damit einverstanden, und am Weihnachtsabend 1946 wurde erstmals das zweite, von uns erstellte regelmäßige Programm ausgestrahlt, das wegen des Festtages auch von vielen Nichtkatholiken gehört wurde⁶. Wir hatten gehofft, daß Kardinal Tien rechtzeitig von einer Reise aus Shanghai zurück wäre, um die Ansprache für diese Sendung zu halten, aber auf der Rückreise wurde er in Tsingtao aufgehalten, so daß der Generalvikar einspringen mußte. Bei der zweiten Sendung zum Neujahrstag war das Musikprogramm auf 15 Minuten zu beschränken, weil um 20 Uhr die Neujahrsbotschaft von Generalissimus Chiang Kai-shek anstand. Doch rezipierten viele, die den Generalissimus hören wollten, wenigstens einen Teil auch unserer Sendung „Social Hour“,

die an jenem Abend von dem bekannten Schriftsteller E. H. Fang Hao gestaltet war und den Titel trug: „Abschied von 1946“.

Nachdem in Peking erreicht war, daß wir die Gesamtverantwortung auch für nichtreligiöse Sendungen im Programm des Senders übernahmen, war die Tür für eine unbegrenzte Mitwirkung offen. Kaum einen Monat nach der „Social Hour“ folgten die ebenfalls wöchentliche „Cultural Hour“ und im Februar die jeweils zweiwöchentliche „Buchbesprechung“ und die „English Hour“ über das zweite Programm des Senders, das für Nordchina bestimmt war.

In den folgenden drei Monaten hatten wir mit diesen fünf Programmen natürlich alle Hände voll zu tun, doch hielten wir uns für weitere Pläne offen. Es wurden weitere Ausbaupläne des Senders für die Zukunft bekannt, bei denen man unsere Hilfe erwartete. Für Mai 1947 hatte man ein Kurzwellenprogramm geplant, das vor allem für die Chinesen in Übersee gedacht war und das von 20 bis 24 Uhr täglich ausgestrahlt werden sollte. Innerhalb dieses Programms war auch je eine halbe Stunde für fremdsprachliche Sendungen vorgesehen. Drei Tage in der Woche in Englisch, zwei in Französisch und abwechselnd je einmal in Spanisch, Niederländisch und in Italienisch. Uns wurde vorgeschlagen, für je eine englische und französische sowie für alle Sendungen in anderen Sprachen zu sorgen. Um das Angebot noch anziehender zu machen, bot man uns außerdem noch für jeden Sonntag eine „International Catholic Hour“ abwechselnd in den fünf genannten Sprachen an. Dadurch wurde die gesamte Rundfunkarbeit fast verdoppelt. Die Zahl der Sendungen stieg von fünf auf neun pro Woche. Über die verschiedenen Studienhäuser für Missionare in Peking war es nicht schwierig, feste Mitarbeiter für solche Programme in den entsprechenden Sprachen zu finden. Am Freitag, dem 16. Mai 1947, wurde der Kurzwellensender eröffnet, und schon am folgenden Tage wurde die erste „Niederländische Stunde“ ausgestrahlt mit einer Ansprache von P. Heinrich Kroes svd von der katholischen Universität und einer Auswahl mehrstimmiger Lieder, die durch die Patres von Scheut aufgeführt wurden.

Durch die fremdsprachlichen Kurzwellenprogramme verstärkte sich unsere Stellung im Sender; denn dieses Mal waren ja nicht wir als Bittende gekommen, sondern der Programmdirektor des Senders selbst. Wir erfüllten einen Wunsch, den schwerlich jemand sonst in Peking hätte erfüllen können. Ich machte davon gerne Gebrauch, um auch im zweiten Programm einige neue Programme zu bekommen. Es ging mir darum, Sendungen zu gestalten, die statt eines allgemeinen ethischen Programms systematische Informationen über das Christentum und die Stellung des Christentums zu Fragen des modernen Lebens boten. Nach Konsultationen mit seinen Mitarbeitern gab Programmdirektor Dr. Ku seine Zusage, allerdings verbunden mit der Bitte, an den fremdsprachlichen Sendungen des zweiten Programms weiter mitzuwirken, die bis dahin nur in englischer Sprache erfolgt waren. Damals gab es in Peking eine große Anzahl französischsprachiger Chinesen und Ausländer. Von den zwei neuen wöchentlichen Programmen wurde uns eines angeboten. Wie immer erklärten wir uns sofort zur Annahme bereit, doch verwiesen wir darauf, daß bei einer solchen Entwicklung auch die „Catholic Hour“ nur in englischer Sprache und in der bisherigen Form (Ansprache Englisch und Chinesisch) nicht ausreichend sei. Wenige Wochen später kam es zu einer Neuordnung der Sendungen: Von jetzt an endete das Nachmittagsprogramm der Sonntage im zweiten Programm jeweils mit der „Catholic Hour“ in chinesischer Sprache, unmittelbar darauf folgte die Fremdsprachensendung, die mit der englischen „Catholic Hour“ begann. Damals erhielt auch unsere gelegentliche Mitarbeit am Schulfunk

eine regelmäßige und feste Form: Wir gestalteten wöchentlich einmal mit einer der katholischen Mittelschulen der Stadt ein Programm. Anfang Juni 1947 sah die Liste unserer regelmäßigen Sendungen bei der „Peking Broadcasting Station“ folgendermaßen aus:

Sonntag

- 8.25 Uhr bis 9.05 Uhr (Zweites Programm, chinesisches). Auseinandersetzung mit dem Katholizismus.
15.50 Uhr bis 16.20 Uhr (Zweites Programm, chinesisches). „Catholic Hour“.
16.20 Uhr bis 16.50 Uhr (Zweites Programm, englisch). „Catholic Hour“.
20.30 Uhr bis 21.00 Uhr (Kurzwellendienst, englisch, französisch, niederländisch, spanisch, italienisch, jeweils einmal im Monat). „International Catholic Hour“.

Montag

Mit Absicht hielten wir diesen Tag von allen Sendungen frei, um entsprechend Zeit zu Verhandlungen und Besprechungen mit Mitarbeitern zu haben.

Dienstag

- 19.30 Uhr bis 20.00 Uhr (Erstes Programm und Kurzwellenprogramm, chinesisches). „Social Hour“.

Mittwoch

- 16.20 Uhr bis 17.20 Uhr (Zweites Programm, französisch). Französische Lokalsendung.
17.45 Uhr bis 18.15 Uhr (Zweites Programm, chinesisches). Buchbesprechung.
20.30 Uhr bis 21.00 Uhr (Kurzwellenprogramm, englisch). Englischs Programm.

Donnerstag

- 16.20 Uhr bis 17.20 Uhr (Zweites Programm, englisch). Englischs Lokalprogramm.

Freitag

- 20.00 Uhr bis 20.20 Uhr (Erstes Programm und Kurzwellendienst, chinesisches). „Cultural Hour“.

Freitag

- 20.30 Uhr bis 21.00 Uhr (Kurzwellendienst, französisch). Französisches Programm.

Samstag

- 17.45 Uhr bis 18.10 Uhr (Zweites Programm, chinesisches). Schulfunk.
20.30 Uhr bis 21.00 Uhr (Kurzwellenprogramm, spanisch, niederländisch, italienisch). Internationales Programm.

Zusammen standen uns damit acht Stunden und 35 Minuten Sendezeit pro Woche, verteilt auf 13 Sendungen mit 12 Ansprachen, neun Gesangs- oder Musikprogrammen und acht Informations-Programmen zur Verfügung. Außerdem gab es gelegentlich noch zusätzliche Sendungen und die Mitarbeit an anderen Programmen (wie etwa an der „Philosophical Hour“). Diese stürmische gute Entwicklung war aber fast zu positiv, um länger dauern zu können. Tatsächlich ließen die Rückschläge nicht lange auf sich warten.

Der erste Schlag erfolgte am Samstag, dem 21. Juni. Während der Schulfunksendung kam Programmdirektor Ku zu mir ins Studio mit der Meldung: Befehl aus Nanking, alle fremdsprachlichen Sendungen sofort zu stoppen. Am Abend des gleichen

Tages strahlten wir unser gewöhnliches fremdsprachliches Programm aus, doch wiederholten wir zwischen den einzelnen Programmteilen in den fünf gebrauchten Sprachen die lakonische Ankündigung: „Auf Befehl der zentralen Rundfunkverwaltung in Nanking werden ab sofort alle fremdsprachlichen Sendungen der Peking Broadcasting Station XRRA (auf allen Wellen und Frequenzen) eingestellt.“ In dem offiziellen Brief, der aus Nanking kam, war dann davon die Rede, daß die Rundfunkstation in Peking „nicht über die Möglichkeiten verfüge, die Programme zusammenzustellen“. Inoffiziell wurde mitgeteilt, daß niemand in Peking befähigt sei, die fremdsprachlichen Sendungen zu kontrollieren, was tatsächlich wohl für das Spanische, Niederländische und Italienische, nicht aber für das Englische und Französische galt. Deswegen vermuteten wir noch andere Gründe, die durch ein persönliches Gespräch mit Dr. Ku bestätigt wurden: Der katholische Einfluß war zu groß geworden.

Offiziell hatten wir nur vier Programme, in denen offen und ex professo die Lehre der katholischen Kirche verbreitet wurde. In anderen Sendungen tauchte das Wort katholisch nur im Ausnahmefall auf, obwohl natürlich auch diese Sendungen aus katholischem Selbstverständnis gestaltet wurden.

Vor allem der Generaldirektor der „Peking Broadcasting Station“, ein streitbarer Buddhist (selbst Haupt einer bestimmten Sekte), hatte seit langem die „Gefahr“ gefühlt und mehrmals den Programmdirektor gewarnt. Der wiederum hatte die Dinge so darlegen können, daß der Generaldirektor unmöglich persönlich etwas dagegen unternehmen konnte. Während der ständig heißen Sommermonate, wenn die Sendezeit reduziert wurde, wollte der Generaldirektor schon dafür sorgen, daß unsere Programme verschwanden. Doch Dank der Freundschaft mit Dr. Ku wurden uns die verbleibenden Programme nicht nur nicht gestrichen, sondern sogar in eine bessere Sendezeit verlegt.

Zunächst erfolgte am Abend vor dem ersten Sonntag des August ein Anruf von Dr. Ku, daß am folgenden Tag die „Catholic Hour“ nicht gesendet werden könnte. Nach rund 40minütiger Diskussion am Telephon konnte dann die Sendung doch noch wenigstens an dem betreffenden Sonntag erfolgen. Montags hatte ich die telephonisch abgemachte Aussprache über die Angelegenheit mit Dr. Ku. Er war freundlich und sympathisch wie immer, erkannte die Qualität unserer Programme an und auch, daß wir uns nicht selbst damit aufgedrängt hätten usw., doch seien seine Vorgesetzten, so sagte er, nicht damit einverstanden, daß es so weiterginge. Es solle allerdings nicht bedeuten, daß wir ganz verdrängt würden. Auch ginge es zunächst um die Beschränkung der Sendezeit für den Sommer usw. Am Ende blieb es dann dabei: Auch während der Sommermonate konnte die „Catholic Hour“ ausgestrahlt werden, wenn auch in der Sendezeit um die Hälfte verkürzt und verlegt auf die Mittagsstunde. Diese Sendezeit war eigentlich noch günstiger als der bisherige frühe Nachmittag. Außerdem erhielten wir noch zwei andere wöchentliche Programme und halfen bei anderen Sendungen. Alles in allem war die Entwicklung nicht so schlecht, wie wir sie zunächst erwartet hatten. Noch lebte unsere Rundfunkarbeit, und wir schauten mit Erwartung in die Zukunft.

Durch die neue Entwicklung wieder etwas freier, versuchte ich, die Arbeit noch besser zu organisieren und die Rundfunkarbeit als solche mehr zu überdenken und zu planen. Immer wieder hatte ich gehört, daß man im dritten und vierten Programm der Peking Broadcasting Station (bestimmt für Peking und Umgebung) Sendezeit kaufen könne für einen silbernen chinesischen Dollar (ca. einen halben US-Dollar) pro Minute und Monat. Für 15 Silberdollars (7,5 US-Dollars) konnten

wir so für einen Monat täglich ein 15-Minuten-Programm ausstrahlen, um den Menschen der Umgebung Pekings die christliche Botschaft zu bringen, sie mit den Anschauungen der Kirche bekannt und mit der katholischen Stellungnahme zu Weltfragen vertraut zu machen. Überzeugt davon, daß wir die früheren Möglichkeiten nicht alle zurückerhalten würden, kauften wir sofort Sendezeit im dritten und vierten Programm. Weil die Spitzenzeiten bereits durch andere Kunden belegt waren, entschlossen wir uns zu täglich 50 Minuten, die auf drei verschiedene Tageszeiten verteilt waren: morgens 20 Minuten für jene, die zur Arbeit gingen, eine methodische Einführung in den Glauben — eine Art Katechumenat — und mittags in der Mittagspause zwei 15-Minuten-Programme über die katholische Kirche und die Lebensprobleme.

Als dann im Oktober das normale Programmschema der Peking Broadcasting Station wieder aufgenommen wurde, hat man uns doch wider alles Erwarten eingeladen, unsere früheren Sendungen wieder aufzunehmen. Wir erhielten sogar nicht nur unsere sechs Sendungen wie in der Sommerpause zurück, sondern bekamen noch zwei Sendungen pro Monat und im dritten Programm die tägliche „Family Hour“ hinzu. Die Sendungen erhielten neue Namen, und der Inhalt wurde revidiert.

Anfang 1948 erfaßte die Liste unserer Sendungen bei der „Peking Broadcasting Station XRRA“ folgende Sendungen:

Tägliche Programme (im dritten und vierten Programm)

8.10 Uhr bis 8.30 Uhr „Die Stimme des Himmels“; 12.15 Uhr bis 12.30 Uhr „Die Stimme der Kirche“; 12.45 Uhr bis 13.00 Uhr „Klinik der Lebensprobleme“; 18.30 Uhr bis 19.00 Uhr „Family Hour“.

Wöchentliche Programme (im zweiten Programm)

Sonntag: 18.10 Uhr bis 18.40 Uhr „Catholic Hour“; Montag: 19.30 Uhr bis 19.45 Uhr „Wissenschaft für Jedermann“; Dienstag: 18.40 Uhr bis 19.00 Uhr „Zum Nachschlagen“; Mittwoch: 19.30 Uhr bis 19.45 Uhr „Kulturelle Probleme“; Donnerstag: 20.30 Uhr bis 21.00 Uhr „Musik aus aller Welt“; Freitag: 18.40 Uhr bis 19.00 Uhr „Erziehungsfragen“.

Monatliche Programme (im zweiten Programm)

Am Ersten jeden Monats, 17.00 Uhr bis 17.20 Uhr „Programm für junge Menschen“.
Am 15. jeden Monats, 17.00 Uhr bis 17.20 Uhr „Kinderstunde“.

Insgesamt hatten wir also fünf Sendungen pro Tag und 35 pro Woche. Diese Zahl blieb dann unvermindert bestehen bis zur kommunistischen Besetzung Pekings 1949. Während des Einmarsches der Truppen wurden unsere Programme als einzige noch gesendet. Am gleichen Tag übernahmen dann aber die neuen Machthaber die Station. Es war das Ende katholischer Rundfunkarbeit.

Zweifellos würde es die Mühe lohnen, die Geschichte und den Inhalt der verschiedenen Sendungen, die im Laufe dieser drei Jahre ausgestrahlt wurden, bis ins Detail zu beschreiben, ebenso wie jene Arbeitsmethoden, die wir bei der Produktion von wöchentlich 35 Sendungen anwandten sowie die Verteilung der Verantwortlich-

keiten. Es ist selbstverständlich, daß diese Arbeit nicht das Werk eines einzelnen oder auch nur ganz weniger Menschen war. Es würde andererseits aber auch zu weit führen, darauf noch näher einzugehen. Deswegen seien abschließend hier nur noch drei Mitarbeiter genannt, die es besonders verdient haben, erwähnt zu werden:

- a) Chao In-P'uo, ein begehrter Erzähler, der mit dem Feuer eines Neubekehrten das tägliche Programm „Die großen Lebensprobleme“ allein und ohne jede Vergütung so erfolgreich gestaltete, daß selbst das Stationspersonal seinen Programmen lauschte.
- b) Wu Ping-Chung, ein junger begabter Akademiker, der mit seiner großen Belesenheit, seinem spritzigen Geist und seiner mitreißenden Sprachgewandtheit verschiedene Programme gestaltete und der jederzeit bereit war, einzuspringen, wenn etwas nicht programmgemäß verlief.
- c) Mein Mitbruder und guter Freund, P. Dries Van Coillie CICM, der gleich vom Beginn an alle Besprechungen und Schwierigkeiten mitmachte. Er half mit Rat und Tat, immer bereit einzuspringen, sei es als Sprecher, Ansager, als Sänger oder Solist, er konnte mich jederzeit vertreten. Unter dem roten Regime hat er während einer dreijährigen Gefangenschaft schwer gelitten und seine schmerzlichen Erfahrungen in dem Buch „Der begeisterte Selbstmord“ beschrieben, das auch im deutschen Sprachbereich mit über 100 000 Exemplaren verbreitet ist.

Anmerkungen:

1. Rudolf Löwenthal: Christian Radio Broadcasting in China, in: „Collectanea Commissionis Synodalis in Sinis“, Peking 16:1943, S. 520 ff.: „The Catholic Church began to make use of radio broadcasts in China as a means of the propagation of the faith early as 1936. Then the consecration of the new Chinese Bishop Yu Pin of Nanking was celebrated and a program sponsored by the Catholic Action Association was transmitted by a Shanghai radio station. Regular fortnightly broadcasts were started in November, 1937, over the Shanghai commercial short-wave station XMHA... In addition the Shanghai Catholic Radio League instituted broadcasts on Sundays at 11 a. m. and organ recitals in the evening on alternate Sundays. Broadcasts in Chinese were organized in 1938. The organ recitals were dropped in 1939 in favour of a „Question Box“ period... Besides these regular transmissions a number of special broadcasts were organized in various localities; of these the most outstanding was a Gregorian Chant concert from gramophone records over a Peking station in February, 1938. Press notices brought the event to the attention of the public. An Easter broadcast consisting of a sermon and musical selections was arranged a little later by the Catholic Action Association of Tientsin... These broadcasts were all of local significance. The only exceptions being the two messages pronounced by the Apostolic Delegate from Hankow in January and May, 1938, which were addressed to the Catholics all over China...“ (in lateinischer Sprache mit nachfolgenden Übersetzungen ins Chinesische und Englische).
2. Scheutisten: Der offizielle Name dieser Missionsgesellschaft ist Congregatio Immaculati Cordis Mariae (CICM), gegr. 1862, hier benannt nach ihrem Mutterhaus in Scheut bei Brüssel.
3. So wurde u. a. vorgeschlagen, die Franziskaner, Steyler, Scheutisten und den chinesischen Diözesanklerus der Stadt um ihre Mitarbeit in einem solchen Chor zu bitten.
4. P. Josef Graisy svd, jetzt geistlicher Direktor der „Sängerknaben vom Wienerwald“ St. Gabriel, Mödling bei Wien.
5. Das Programm dieser ersten Sendung sah folgendermaßen aus: 1. Ansage; 2. Priesterchor zu vier gleichen Stimmen unter Leitung von P. Josef Graisy: Auszüge aus der deutschen Messe von Schubert, Introitus, (Wohin soll ich mich wenden), Offertorium (Du gabst o Herr mir Sein und Leben), Sanctus (Heilig, Heilig...); 3. Clement Shapker svd, stellvertretender Rektor der katholischen Fu Jen Universität, Ansprache in Englisch: „Wozu sind wir hier (auf der Welt)?“; 4. H. L. Hassler „Sing to the Lord“ (Chor zu vier Stimmen); 5. P. Fu Kai-peng svd, Ansprache in chinesisich: „Die

- Notwendigkeit für den heutigen Menschen, die katholische Kirche kennenzulernen“; 6. Sauer mann, „Receive me o Lord“ (Chor zu vier gleichen Stimmen); 7. Absage mit einer Ankündigung der nächsten religiösen Sendung.
6. Die von 19.30 bis 20 Uhr ausgestrahlte Sendung brachte folgendes Musikprogramm, gestaltet vom gemischten Chor der Fu Jen Universität (Leitung P. Josef Graisy): 1. Chor „For unto us a child is born“ (Händel Messias); 2. Sopransolo (Miss Flora Wang): „There were Shepherds“ (Händel Messias); 3. Chor: „Glory Be to God“ (Händel Messias); 4. Sopransolo (Miss Flora Wang): „Rejoice Greatly“ (Händel Messias). 5. Chor: „Wiegenlied“ (Mozart); 6. Sopransolo (Miss Chiang Chung-ying): „Lead, Kindly Light“; 7. Baßsolo (P. Baumgartner svd): Weihnachtslied aus Tirol. 8. Sopransolo (Miss Flora Wang): „Mariae Wiegenlied“ (Max Reger); 9. Sopran und Chor: „O Holy Night“ (Adam); 10. Chor: „Stille Nacht“ (Gruber). — Anschließend, von 20 bis 20.20 Uhr folgte eine Ansprache von Msgr. Li Chun-wu, dem Generalvikar der Erzdiözese Peking, über „Die besondere Bedeutung dieses Weihnachtstages“.

SUMMARY

Before and during World War II there was no regular Catholic radio program in China other than a Sunday Service (in English) at Shanghai. Through his music plays in the concentration camp, Fr. Joos became well-known. After liberation, the „Peking Broadcasting Station“ invited him to air his oratorio „Tony“, one of the most loved plays in camp. Through this there originated a regular production of religious and cultural broadcasts for different programs on this, the biggest state-owned radio station in China. Work ceased with the occupation of Peking by communist troops.

RESUMEN

Antes y durante la Segunda Guerra Mundial no existía un regular programa radiado católico en China, excepción hecha de un servicio dominical (en inglés) en Shanghai. A través de sus actuaciones musicales en el campo de concentración, el P. Joos se hizo muy conocido. Al ser puesto en libertad, la „Peking Broadcasting Station“ le invitó a transmitir su Oratorio „Tony“, uno de los programas más populares en el campo de concentración. Este fue el origen de una serie de transmisiones religiosas y culturales para diversos programas de la, en aquél entonces, más famosa emisora de radio estatal de China. Estas transmisiones cesaron con la ocupación de Pekín por las tropas comunistas en 1949.